LI. Jahrgang
Nr. 8/9

Dez./Jan.
1938/39

VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: Martin Schlappner, Chef-Red.; Theo Neuhaus, 1. Sub.-Red. Urs Herzog, 2. Sub.-Red.; Dr. Karl Obrecht, Vertreter der „Alt-Wengia"

Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn
Abonnementspreis: Fr. 2.50 per Semester
Für die Mitglieder der «Alt Wengia» gratis.

Erscheint jeden Monat

Wengianerball 1938

Begrüssung:

Liebe Wengianerfamilie!
Ich heisse willkommen, wer die Schwelle betritt,
Zu teilen die Freude, zu ehren die Sitt'.
Die Pflicht und die Mühen des Tags sind getan;
Es bricht uns ein schöner Abend heran.

Er ruft uns zur Kurzweil im grünroten Bund;
Hält Herz uns, Gemüt und die Seele gesund.
Mit Liedern und Tanz er erleichtert das Blut;
Gibt Kraft durch die Freude, zum Leben uns Mut.

In Reihen ihr schmückt ein elysisch Gefild;
Grün-rot umrahmet ergötzt uns das Bild.
Den Freund zu der Linken, die Holde am Arm,
Das Glück ist am Winken; wir halten es warm.

Wir laben uns gütlich am würzigen Mahl,
Und dann gehts zum Reigen zu Paaren im Saal.
Es kreisen konzentrisch herum die Gestalten,
Im Schwunge der Junge, gehalten die Alten.

Es fuchteln die Arme; es schwingt sich das Bein,
Am meisten selbander und selten allein.
An Müh' und Gebärden der eine verschwendet,
Elegant und behende der andere sich wendet.

Es leuchtet das Auge im jungfrohen Scherz;
Lasst lichterloh brennen des Altherren Herz
Und jagen des Lebens unheimliche Hast.
Heut schütteln von uns wir die alternde Last.

So zierlich sie denket, die Sprache so mild,
Frau Venus sie lenket und führt was im Schild.
Den Anfang zur Liebe, sie suchen ihn all',
Auf Parkettgeschiebe kommt mancher zu Fall.

Und da heut die Venus den Bacchus besiegt,
Ganz sicher kein Plenus dem Kater erliegt.
Die Nelken, sie winken; es riecht nach Jasmin;
Es zieht uns vom Trinken zur Weiblichkeit hin.

Drum dreh dich gelenkig im Kreis schöner Frau'n;
Zu zwein darfst, so denk ich, der Gunst du vertrau'n.
Es ist dir beschieden ein gütlich Geschick.
Drum greife zufrieden nach festlichem Glück.

Und lachet Frau Venus beim Abschied dich an,
Beherrsch dich, sonst ist's um die Freiheit getan.
Schon mancher kroch schnurrstracks vom lustigen Ball',
Aus Liebe und Hoffnung in die ehliche Fall'.

Rosinli.

(Der Redaktion ging ausser dem unten folgenden, noch ein weiterer Ballbericht zu. Der vorliegende war aber teilweise schon im Satz, so dass der zweite zurückgelegt werden musste. Red.)

Der Chefredaktor, den ich sonst sehr schätze, hat mich gebeten, ein bisschen vom Wengianerball zu erzählen. Er habe sich, so sagte er mir, so intensiv seiner geliebten Couleurdame gewidmet, dass er sich wohl noch an sie, sonst aber an nichts mehr erinnern könne ausser etwa an den Tischwein. Der eben genannte Chefredaktor war übrigens am Wengianerball ein sehr glücklicher Mann, nicht etwa bloss wegen der Couleurdame, die er strahlend anblickte, nachdem er sie

in letzter Zeit ziemlich vernachlässigt hatte. Nein, er konnte nämlich von einer Anzahl der prominentesten Alt-Herren die schmeichelhaftesten Komplimente entgegennehmen, — nicht wegen seiner Couleurdame —, nein, sondern wegen „seiner" flotten Fuxen, die er während des Herausgehängtsein unseres F.M. behütet. Diese Fuxen haben nämlich in geradezu glänzender Weise für Unterhaltung gesorgt. Schon kurz nach dem feudalen Nachtessen, mit dem der Ball begann, brachten sie uns mit teils mehr lyrischen, teils mehr dramatischen Produktionen in Stimmung. Doch das Nachtessen verdient es, dass ich mich mit ihm noch beschäftige, ich will es nicht etwa wiederkäuen; denn verdaut ist es schon lange! Es ist aber von besonderer Wichtigkeit, weil während ihm, etwa so zwischen dem vierten und fünften Gang die mit Spannung erwartete Tischrede unserers A.H.-Präsidiums Gunzinger v/o Rosinli stieg. Den Inhalt kann ich nicht mehr wiedergeben; denn während der Rede machte ich die aufregende Entdeckung, dass jeder Herr, bezw. Jüngling, zwischen zwei Damen sass, was mein mathematischer Instinkt sogleich dahin auslegte, dass zweimal soviel Damen als Herren hier seien. Doch da musste ich feststellen, dass auch jede Dame zwischen zwei Herren sass, dass also doppelt soviel Herren als Damen hier seien. Dies regte mich noch mehr auf und ich hätte mich sicher noch hintersonnen, wenn mir nicht meine Dame einen vorwurfsvollen Blick zugeschickt hätte, der sagen wollte, ich sei ein langweiliger Gesellschafter. So widmete ich mich ihr in erhöhtem Masse, sodass meine Schilderung im folgenden lückenhaft sein wird. Ich weiss wenigstens noch, dass ich meinen Tischwein bald geleert hatte, und dass ich jedesmal, wenn einer mir meine Dame wegengagierte, dem Betreffenden seine Dreistigkeit dadurch heimzahlte, dass ich ihm Wein aus seiner Flasche stahl. Um vor weitern „Entführungen" meiner Dame sicher zu sein, liess ich in der Folge fast keinen Tanz mehr aus. Die Tanzmusik der Hilaro-Hot-Players war aber auch wirklich glänzend, und wenn auch der Raum zum Tanzen klein war, so machten hie und da vorkommende Zusammenstösse nur Vergnügen. Ich mag mich noch gut erinnern, wie mir bei der tollen Ballonjagd die Brille in hohem Bogen weggeschleudert wurde, sodass meine brillenlosen Augen das tanzende Durcheinander nur noch als ineinanderfliessende Farben sah.

Wenn mein Bericht etwa einschläfernd wirken sollte, so würde mich das nicht verwundern. Ich wurde nämlich auch

schläfrig; denn ich bin als grundsolider Bursche das lange Aufbleiben nicht gewohnt. Doch die Musik, das Gelächter, die Produktionen — und die Nähe der Couleurdame, das alles hielt mich wach. Der Betrieb flaute nämlich gar nicht etwa ab, und während einige es sich an der Bar gemütlich machten, lauschten andere mit Hingebung den Liedern, die Frau Furrer sang, oder dem Wengianermarsch, gespielt von Frau Ing. von Arx. — Doch hier bricht die Chronik ab; denn wir beide, meine Dame und ich, waren vom vielen Tanzen müde und sehnten uns nach — der kühlen Nachtluft.

H. Derendinger v/o Stift.

Die grosse Bescheidenheit des Stift erlaubte es diesem nicht, seine beiden vorzüglichen Beiträge zum Gelingen des Balles zu erwähnen, nämlich die allgemein gelobte Dekoration mit den süssen Wengianerengelein und die von seinem brillanten karikaturistischen Geist zeugende Ballzeitung.

Ares.

Louis Kylewer †

v/o Storch

Louis Kylewer stammte aus Amsterdam, wo er am 6. Dezember 1895 geboren wurde. In jungen Jahren kam er mit seinem Vater nach Solothurn, wo dieser die Farb- und Lackfabrik Eclatin gründete, deren heutiger Stand in der Hauptsache das Werk des Verstorbenen ist.

Er bestand im März 1916 die Gymnasialmaturität und war Mitglied unserer Verbindung sowie der Alt-Wengia. Am eidg. Polytechnikum studierte er einige Semester Chemie, konnte jedoch seine Studien nicht abschliessen, weil das Unternehmen des Vaters seine junge Kraft dringend brauchte.

1929 übernahm er die Leitung desselben und hat seither seine ganze Kraft für die Entwicklung der Eclatin A.-G. eingesetzt und sie 1937 durch einen zweckmässigen Neubau äusserlich zu einem gewissen Abschluss gebracht. In diesem Jahre leistete er neben der technischen und kaufmännischen Leitung des Geschäftes eine ganz ausserordentliche Arbeit.

Sie war um so erstaunlicher, als der Verstorbene nicht lange vorher eine schwere Lungenaffektion nur dank sorgfältigster ärztlicher Behandlung glücklich überstanden hatte. Wahrscheinlich ist doch damals eine verborgene Schwäche

zurückgeblieben, über welche sein sonst so gesundes und robustes Wesen hinwegtäuschte, denn nur so ist es zu erklären, dass die Lungenentzündung, die ihn in wenig Tagen ganz unerwartet dahinraffte, so rasch zu seinem Ende führen konnte.

Mit Louis Kylewer ist eine Persönlichkeit eigener Prägung dahingegangen. Wenige haben ihn genauer gekannt und auch diese vielleicht nicht immer richtig verstanden. Als Ausländer interessierte ihn die politische Oeffentlichkeit we-

nig. Seine ganze Kraft und Arbeit widmete er der Eclatin A.-G. Deshalb mag er auch dem Verbindungsleben der „Wengia" etwas fern geblieben sein, hat ihr aber als einem idealen Jungenderlebnis die Treue gehalten, wofür ihm die Verbindung in corpore die letzte Ehre erwiesen hat.

Max Kaiser v/o Jux.

Dr. Meinrad Gschwind †

v/o Mars

Den nachfolgenden Nekrolog schrieb der Neffe des lieben Dahingegangenen. Die Bescheidenheit verbot ihm, verschiedenes zu sagen, was der nachfolgende Mars unbefangen und gern ergänzen konnte. Wir schicken deswegen dessen biographische Notizen voraus.

Ein Semester später als seine Klassenkameraden trat Meinrad Gschwind in die Wengia ein, in der er während W.-S. 94/95 und S.-S. 95 aktiv war. Er erhielt sein Cerevis Mars als strammer und begeisterter Kadettenleutnant. Unter dem damaligen Hauptmann Schorrer v/o Schalk huldigte er zur Freude des Instruktors „Beni" einem strammen Exercitium. Bei dem Bechern auf die Nagelprobe, das 1894 an einem Julisonntag in der Frühe im Chic wegen eines verschobenen Kadettenausmarsches angehoben hatte, vermochte er nicht standzuhalten. Aber unentwegt hielt er mit seinem Bruder Hans zur Fahne der Wengia, als die Vorbereitung zur Dornacherfeier im Frühjahr 1895 einen Riss in die Aktivitas führte. Es waren damals also zwei Brüder Gschwind aus der braven Lehrersfamilie in Lommiswil aktiv. Das Beispiel von Meinrad und Hans ermutigte den Vater zu weitern Opfern. Es folgten noch zwei weitere Söhne als Aktivwengianer nach, die es mit der Freundschaft stets ernst nahmen und nicht des Bierbetriebes wegen dabei sein wollten. Im Wengianervolk haben bis jetzt nur die Sippen der Peter und Forster einen stärkeren Zuwachs zu verzeichnen.

Dr. W. Schlappner v/o Mars.

Dr. Meinrad Gschwind verschied nach langer, schwerer Krankheit am 6. November 1938 im Bürgerspital zu Zug.

In Hofstetten im Schwarzbubenland heimatberechtigt, wurde er am 28. August 1876 in Lommiswil, wo sein Vater

viele Jahre als Lehrer amtete, geboren. Ein fleissiger und dankbarer Schüler und ein froher Wengianer bestand er im Jahre 1895 die Maturitätsprüfung. Hernach bezog er das Polytechnikum in Zürich. Als diplomierter Chemiker verliess er die Hochschule und trat als praktizierender Chemiker in eine grosse Färberei in Zürich ein. Er war aber vom Drang beseelt, die weite Welt zu sehen. Schon im Herbst 1900 ging er nach Jamaica, wo er ebenfalls in einer Färberei tätig war. Nach kurzer Zeit wurde der strebsame und tüchtige junge

Mann zum Stellvertreter des Chefs ernannt. Leider ertrug er aber das dortige Klima nicht, und als er an Malaria erkrankte, riet ihm der Arzt zur Heimreise. Schmerzlich hat es ihn berührt, dass es ihm der Gesundheitszustand nicht erlaubte, in Jamaica seine Existenz weiter auszubauen. Er wollte aber seinen Plan nicht aufgeben, sondern er wanderte nach Nordamerika aus, in der Hoffnung, dort seine volle Gesundheit wieder zu erlangen. Die Krankheit liess ihn aber nicht los, und als kranker Mann war er im Herbst 1901 gezwungen, wieder nach Europa zurückzukehren.

Seine Genesung machte bei der aufopfernden Pflege seiner Eltern raschen Fortschritt und er war in kurzer Zeit wieder soweit hergestellt, dass er an der Universität Genf weiter dem Studium obliegen konnte. Nachdem er den Dr. ing. chem. erworben hatte, wurde er 1904 zum Adjunkten der Sektion für Munition der kriegstechnischen Abteilung in Thun gewählt. Seine gründlichen Kenntnisse als Chemiker erlaubten ihm ein rasches Einarbeiten in die Explosivstoff- und Munitionsbranche. Neben der Aufsicht über das chemische Laboratorium hatte er sich auch eingehend mit Festigkeitsproben und Munitionsfragen befasst. Inzwischen war er zum Artilleriehauptmann avanciert.

Als Chemiker genoss er in Fachkreisen grosses Ansehen. Er lenkte die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich und wurde 1916 mit seinem Freund Oberst Walty zur Ueberwachung der Fabrikation von 7,5 cm Feldgeschützen und deren Uebernahme nach Amerika beordert. Nach Kriegsende kehrte er in die Schweiz zurück und wurde kurze Zeit darauf als Adjunkt der eidgenössischen Prüfanstalt für Brennstoffe gewählt. Nach 30 schweren Arbeitsjahren erfolgte 1934 die Pensionierung.

Die letzten Jahre seines Lebens wurden von schweren Schatten verdunkelt. Wieder zeigten sich die Folgen seiner früheren Krankheit. Wiederholt suchte er in Kuranstalten und

im sonnigen Tessin Heilung. Der Erfolg aber war immer nur ein vorübergehender. Alle Pflege und alle Mühe der Aerzte vermochten das Unabänderliche nicht mehr abzuhalten. Er ging still hinüber in das Reich der Vollendeten.

Max Gschwind v/o Shock.

Wengianer in Mürren

Wiederum sind wir in der Neujahrswoche hinaufgezogen nach Mürren, einige noch begeistert vom letzten Jahr; die aber nicht dabei gewesen waren, wurden es noch. Das ist halt doch wieder einmal so die richtige Freiheit, fern von der Kanti und ihren lieben Professoren. Das liebe Getränk, das wir auch dort oben hatten, stand zu jeder Tageszeit bereit, hinuntergeschluckt zu werden. Zwar hatte der schöne Lagerleiter seine Stirn in Falten gelegt und in sehr „väterlicher" Weise uns an Zucht und Ordnung erinnert. Er hatte aber sichtlich Mühe, sich daran zu halten. Im allgemeinen handelte man dort so nach Gutdünken. Immerhin lief so an den ersten Tagen der Küchendienst ausgezeichnet, und es gab prompt solche, die sich gerade für 2 Tage anmelden wollten. Es schien doch ungerecht, denn schliesslich hatte jeder das Recht, einen Tag lang in der Nähe der lieben Köchinnen zu sein. Ich möchte aber da „Rauch" herausheben, den aller Dreck und jeder noch so strenge Befehl nicht zurückschrekken konnte, manchen Morgen als Küchentigeraspirant zu wirken. Man kann es ihm ja schliesslich verzeihen, wenn er sonst immer so Pech hat. Also das erste war gelungen: die Abwascherei!

Und die Kocherei war auch gelungen. Hier gebührt unsern Köchinnen der beste Dank. Es ist natürlich nicht etwas Leichtes, so 24 verwöhnten Mägen das Richtige zu kochen, wenn dem einen die Landjäger, dem andern der Apfelmus nicht passt. So machten sie es denn ganz einfach, sie stellten uns beides zusammen auf. Um aber aus einem Gericht zwei Gerichte herauszubekommen, dazu brauchte es zuguterletzt doch Borax. (z.Z. stud. chem., Zürich) Seine Kochkunst brachte glatt das eine Mal „Reis schwimmend", das andere Mal „Ris à la Bren(n)tano" hervor. Man wusste nicht so recht, was sich da für ein chemischer Prozess abgespielt hat-

te, auf jeden Fall roch es bald sehr deutlich nach „Verbrentetem". Also selbst er konnte nicht genügen, denn ein jeder hatte doch eigentlich so einen Durchschnitt erwartet zwischen dünn und fest. Aber grosszügig wie man war, schnitt man 2 Torten an; was nämlich so Dessert anbetraf, das hätte sich noch manches verzärtelte „French girl" im Palace-Hotel nicht denken lassen.

Petrus hatte uns allerdings einen Streich gespielt, ausgerechnet in dieser Woche liess er herunterwischen, was noch droben war. Das hinderte uns aber kaum, uns ganz den Skifreuden hinzugeben. So gegen neun Uhr, zehn Uhr gings los im Schneegestöber, und wenn einer seine Augen noch nicht recht ausgerieben hatte, dann hatte er Mühe, sich nicht an einen Schneehasen zu verirren, der plötzlich vor ihm im Schnee auftauchte, und dann, wenn man ihm die Hand zustreckte, aus seiner Hilfsbereitschaft heraus, sein zartes „I'm sorry" vernehmen liess. Und unsere kultivierten Griechen haben sich wohl manchmal den Kopf zerbrochen, was sie unter diesen Worten zu verstehen hätten. Die Kerle hatten es, wie abgemacht, gewöhnlich falsch verstanden.

Rauch hat übrigens so als Skibombe gewaltig Furore gemacht. Oben am Steilhang stand er und es vergingen manchmal lange Zeiten, bis er wieder genug Mut gefasst hatte für das nächste Ereignis, wenn er dann einen Anlauf nahm, im nächsten Augenblicke sich in eine Rauchwolke hüllte, nur einen Halt machte bis ans Ende des Hügels, nach Beendigung des Abenteuers nur noch ein verirrter Stock vom Vorhandensein eines menschlichen Wesens zeugte, und er dann, wenn er Augen, Ohren, Nasen und Mund befreit hatte, von allem, was da hineingepresst war, sich umringt sah von verdutzten, entsetzenerregten, hübschen Engländerinnen, die sich erst wieder beruhigen konnten, wenn das Blut in ihm, ihn rosig anhauchend, wieder sein Weiterleben versprach. Dagegen überrannte Gliss in einem Schuss 10 junge Ladies, was nicht viel schlimmer zu bewerten ist, als wenn sich einer in ein Mädchenpensionat verirrt. Gliss war sehr selbstbewusst. Ein einziger sanfter Blick genügte, die ganze Schar zum Schweigen zu bringen. Hingegen hätte es ihm sehr leicht passieren können, wenn er es nur ein wenig eilig gehabt hätte, dass er ein falsches Bein aus dem Knäuel herausgezogen hätte. Als melancholischer Mensch schien er aber doch den wonnigen

Augenblick in aller Musse ausgekostet zu haben. Katzenspuren zeigten sich wenigstens nicht.

So am Abendhock, da kam man hinter alles. Da entpuppte man jeden in Sehnsucht versunkenen Jüngling. Wenn aber Ares und Plato daran waren, ihren Senf zur Politik zu geben, dann hätte man glauben können, man habe den bissigsten Kommunist und Nazionalsozialist vor einem. Da war es schon gut, dass man sich ins Obergemach verziehen konnte, wo einem wenigstens ihr kombinierter Redeschwall, jetzt gedämpft durch die Decke, nicht mehr das Trommelfell durchschlagen konnte. Es ist auch leicht verständlich, dass da Smile drei Tage brauchte, um sich von seinem Fieber zu erholen, wenn er schon um sich herum die Völker zerfleischen sah.

Hier oben hatte einer eigentlich Glück, wenn er sich etwas zerbrach. Das hätte sich noch mancher nicht nehmen lassen. Wenn die Burschen das gesehen hätten, wie die junge Krankenschwester den Verletzten so sanft umhertrug, dann hätte sicher einer dieser so tief veranlagten Burschenschar auf offener Strasse das Bein gebrochen, und einige von ihnen wären sicher jetzt noch droben und fühlten sich invalid.

Sylvester war ein ziemlicher Höhepunkt. Eine lustige Kneipe bis zum Jahresende und dann ein etwas komplizierter Abstieg in den Kursaal. Da fand mancher den Schnee plötzlich so ungewöhnlich, oder dann waren es die Schuhe, auf alle Fälle konnte man es sich nicht recht erklären. Spiess hatte die Rolle des komischen Liebhabers, daneben hatte er ein wenig Pech, so 3 Körbe bei der einen Angebeteten, einen fantastischen Sturz vom Barstuhl mitten in den Saal, daneben liess er so herumliegendes Geld alles in der Mehlsuppe verschwinden (dabei dachte er wohl an die verwegenen Diamantendiebe), und zum Schlusse liess er noch so ziemlich alles mitlaufen, was an den Häusern herumhing. Unsere Hütte lud am Morgen freundlichst ein: Kursaal offen. Nur Schade, dass das nicht weiter bekannt war, Borax hätte den knauserigen Gäste seinen Reis ohne weiteres als Birchermüesli aufsetzen können. Der Clou des Abends war doch, dass 2 charmante Amerikanerinnen sämtliche Ausgaben übernahmen. Die hatten, sage und schreibe, keinen Rappen mehr auf sich, als wir sie von dannen ziehen liessen. Rauch erlebte übrigens noch eine sehr aufregende Sache, als plötzlich die schönere

von ihnen ihm ihr Haupt an die Brust lehnte. Er in schrecklichster Aufregung, weiss sich fast nicht zu halten, er scheint direkt sublimieren zu wollen, da geht zum Glück alles zu Ende.

Aber wenn man sich umdrehte, verging einem schon fast hören und sehen, da war Sumpf, neben ihm ein deutsches „Edelweib", blond, hager, blauäugig, und dann, es ist unglaublich, um 4 Uhr erschien der Ehegatte, es ist auch kaum zu glauben. Man war nur froh, nicht Sumpf selber zu sein. Verheiratet, so von 25 Jahren in jedem Alter!

Aber nun genug, gerade so schlimm sind wir denn doch nicht. Und nun waren sie wieder vorbei, die fröhlichen 8 Tage, aber wir hoffen alle, sie noch einmal erleben zu dürfen, nächstes Jahr.

Theodor Neuhaus v/o Fino.
I. Subred.

Gärungen des Heute

Die Tagesblätter aller Parteien und die vielen neuentstandenen Zeitungen, die erst recht sich rühmen, Hüter schweizerischen Geistes zu sein, berichten ohne Unterlass von unserer militärischen Aufrüstung und der Ausbildung unserer Armee. Sie bringen Anregungen und Beiträge zur Bewahrung schweizerischer Eigenart und schweizerischer Gesinnung. Sie beleuchten bald optimistisch, bald pessimistisch unsere wirtschaftliche Lage und orakeln über ihre zukünftige Gestaltung. In Broschüren und Büchern wird uns von Sinn und Sendung der Schweiz erzählt und in Romanen werden uns historische Vorbilder vorgehalten. Und zu allen diesen soll auch noch der „Wengianer" ins Kampfhorn blasen?

Der „Wengianer" soll das Bindeglied sein zwischen früheren Wengianergenerationen und den Aktiven. In ihm sollen die Jungen Rechenschaft davon ablegen, dass sie sich mit den Problemen der Gegenwart befassen, hier sollen sie ihr Urteil klären und sich aussprechen. Durch den „Wengianer" soll die Aktivitas einen neuen Ring bilden in unserer grünen Trutzeiche, in ihm müssen wir unsere geistigen Waffen schmieden, das alte Erbgut zu verteidigen!

Der Ansturm der deutschen Presse gegen unser Land wächst immer stärker an. Hier und dort taucht die Behaup-

tung auf, unsere Neutralität entbehre der historischen Ueberlieferung, und auch der Vorwurf der Uebertretung des Neutralitätsgrundsatzes wird immer mehr laut. Es ist der lebhafteste Wunsch Deutschlands, uns die sogenannte Neutralität der Presse aufzuzwingen, das heisst Gleichschaltung unserer politischen Journalistik nach deutschem Muster und Unterbindung einer freien Kommentierung der Ereignisse des Auslandes zur Bedingung guter Beziehungen zu verlangen.

Es gibt Leisetreter in unserem Lande selbst, die der schweizerischen politischen Presse den Maulkorb umhängen möchten, die aus Angst alle Eingriffe des Auslandes in unsere innern Angelegenheiten einsacken. Ihr Mut sinkt dahin vor der Stärke (?) und der Machtentfaltung der „nordischen Edelrasse", denn das Uebergewicht der Macht scheint unsern Herdenmenschen entscheidend. Es sind „Schwächlinge, die bequem in einer geordneten Knechtschaft leben könnten", wie Clemenceau in seinem „Demosthenes" treffend feststellt.

Solcher Defaitismus bedeutet zur heutigen Stunde die grösste schweizerische Schande. Diese Leute, die sich selbst aufgeben, sie verraten schmählich unser Volk und seine Geschichte. Der grosse französische Kämpfer gegen den Defaitismus sagt an einer anderen Stelle seiner Abhandlung über Demosthenes „Wenn ein Volk sich selbst verlässt, gibt es keinen Zauber mehr, der es retten könnte". Und gerade weil wir nicht an den Zauber glauben, weil wir nicht, von der Schlaffheit verderbt, von dem Morgen eine bessere Lösung erwarten, müssen wir auf unsere Kraft vertrauen und darauf achten, in uns selbst stark genug zu sein. In allen gegen einander wirkenden Strömungen der Zeiten ist schlussendlich doch immer die richtige, von Wahrheit getragene Jdee sieghaft geblieben, und diese verlieh einem Volke immer wieder Kraft, die Freiheit zu erhalten oder aus der Unterjochung sich wieder aufzurichten.

Die Athener des Demonsthenes flammten auf in der Begeisterung, sie schlugen für ihre Demokratie Befreiungsschlachten, a b e r sie brachten für das stete Wachehalten in gleicher Bereitschaft den Willen nicht auf. Sie glaubten an den Zauber der Entflammung. Allein es handelt sich nicht immer darum, für das Vaterland im Kriegsdienst sich aufzuopfern, sondern ebenso verlangt die Bürgertugend, in der Ruhmlo-

sigkeit des Friedens voll und ganz sich zu verausgaben. „Nach der Schwungkraft einer Stunde ist es nur das ungebrochene, zähe Ausharren, das den Erfolg des Tages durch die Bestätigungen der Folgezeit krönt", stellt Clemenceau beredt als Erkenntnis der Geschichte auf.

In unserer nationalen Geschichte finden wir viele Epochen, die diesen Ausspruch bewahrheiten. Erinnern wir uns an die Jahre 1856 und 1889, als der Neuenburgerhandel und die Affäre des deutschen Agenten Wohlgemuth die Gemüter tiefgehend erregten.

In Neuenburg, das seit 1804 preussisches Fürstentum war und gleichzeitig der schweizerischen Eidgenossenschaft angehörte, hatten die Royalisten einen Aufstand gegen die Republikaner angefacht, hatten die Stadt und mehrere Landdistrikte militärisch besetzt. Die Neuenburgerdemokraten und die unverzüglich eingesetzten eidgenössischen Entsatztruppen schlugen die Erhebung rasch nieder. Da bemächtigte sich die Diplomatie der Neuenburgerfrage, indem der König von Preussen Napoleon III. um Intervention ersuchte. Der Bundesrat, präsidiert von Stämpfli, weigerte sich kurzweg, auf die Forderungen des Preussenkönigs zur Freigabe der gefangengehaltenen Royalisten einzutreten, wenn Preussen nicht den Verzicht auf Neuenburg ausspreche. England teilte den Gesichtspunkt der Schweiz. Die Bundesversammlung ernannte Dufour zum General. Dieser bot sofort 2 Divisionen auf und auf den preussischen Mobilmachungsbefehl antwortete er mit der Einberufung 3 weiterer Divisionen. Diese entschlossene Haltung der Eidgenossenschaft machte überall Eindruck und hatte den Erfolg, dass Preussen auf das neuenburgische Fürstentum verzichtete und sich mit der Führung des Titels begnügte.

Damals war ein späterer politischer Feuerkopf gerade 13 Jahre alt: Numa Droz. Als in den Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts der deutsche Kanzler Bismarck seine Ausnahmegesetze gegen die Sozialisten erliess, flohen deren viele nach der Schweiz und führten den Kampf für ihre Idee von hier aus weiter. Bismarck hielt sich aus diesem Grunde viele Lockspitzel in unserem Lande. Einer von diesen, der Mülhausener Polizeiinspektor Wohlgemuth, wurde in Rheinfelden verhaftet und in Untersuchung genommen. Als darauf der Bundesrat das Begehren des deutschen Gesandten

von Bülow auf Freilassung des Inhaftierten zurückwies, unter der Begründung, Wohlgemuth habe sich gegen die Menschenrechte vergangen, drohte Bismarck mit der Aufhebung der deutschen Garantie der Achtung unserer Neutralität. Zudem verlangte er die Zulassung einer besonderen Polizei in unserem Lande, weil wir Sozialisten und Anarchisten zu weitgehende Gastfreundschaft gewährten! Bismarck versuchte die Oesterreicher und Russen zu ähnlichen Forderungen zu veranlassen. Er kündigte uns den Niederlassungsvertrag. Mit Würde, Entschlossenheit und allem staatsmännischen Können trat der damalige Leiter des politischen Departementes, Numa Droz, den deutschen Begehren entgegen und mit ihm die ganze geschlossene Eidgenossenschaft. Bismarcks Forderungen blieben ungehört!

Kein schwächliches Zurückweichen kannten damals Regierung und Volk. Die nationale Ehre kannte kein Wanken und Weichen, keine Politik angeblicher Klugheit und Vorsehung, sondern die Führer und das Volk kannten nur die innere Ueberzeugung: „Hier stehen wir, wir können nicht anders, Gott helf uns! Amen!"

Die Eintracht, die Einigkeit des Volkes besang Heinrich Leuthold in unerschütterlichem Glauben:

„Ein Volk, wenn heut' das Horn von Uri riefe,
Noch fähig, mit dem Herzblut aufzufärben
Die blasse Schrift der alten Freiheitsbriefe!"

Martin Schlappner v/o Ares.
Chef-Red.

Die Vergangenheit ist ein Licht, am Eingang der Zukunft aufgestellt, um einen Teil der Dunkelheit aufzuhellen (Bürde)

Vereinschronik

Sitzung vom 19. November 1938. Beginn: 20.15 Uhr. Anwesend: A.H.A.H. Gunzinger v/o Rosinli, Furrer v/o Forst, Amiet v/o Floss; I.A.I.A. Kaiser v/o Schalk, Ingold v/o Chürbs, Binz v/o Krach, Miller v/o Borax. — 1. Genehmigung des Protokolls. — 2. Vortrag von E. Glanzmann v/o Taps über „Rassenprobleme". Taps führt die verschiedenen Theorien über die Rassenvermischung an und verurteilt die deutsche Ansicht, wonach allein die germanische Rasse kulturschöpfend sei. Er stellt auch fest, dass die der deutschen Rasse zugeschriebenen körperlichen Vorzüge für kaum einen Drittel des deutschen Volkes zutreffen. Von einer Diskussion wird abgesehen. — 3. Das Rektorat gibt bekannt, dass für Verfehlungen einzelner Verbindungsmitglieder die ganze Verbindung strafbar gemacht wird. (!) — 4. Der A.H. Praes. Gunzinger spricht über den Vorfall vom letzten Samstag. (Autodemolierung, für welche keiner unserer Aktiven als Täter in Betracht kam, die aber doch ihre Folgen für uns hatte.) — ex: 21.30 Uhr.

Sitzung vom 26. November 1938. Beginn: 20.20 Uhr. Abwesend: Fino (entsch.) Anwesend: A.H. Geiser v/o Karpf; I.A.I.A. Ulrich v/o Rempel, Nyffenegger v/o Strubu. — 1. Protokollgenehmigung verschoben. — 2. Diskussion über „Das Judenproblem in der Schweiz", eingeleitet von J. Müller v/o Sumpf. In der leider zu wenig gründlichen Einleitung verlangt Sumpf die Zurückweisung der jüdischen Studenten. In der Diskussion, an welcher sich Plato, Ares, Faun, Contra, Schimmu und Stift zum Worte melden, wird hauptsächlich auf die Gefahr hingewiesen, welche die Einbürgerung jüdischer Emigranten für die Schweiz darstellt. Ares erinnert an die missliche Wirtschaftslage Frankreichs, die durch die jüdischen Wirtschaftsführer geschaffen worden ist. Es ist die Hoffnung aller, dass den Juden, nach einem vorübergehenden Asyl in der Schweiz, Einwanderungsmöglichkeiten nach Amerika sich bieten werden. — 3. Vortrag von H. Stähli v/o Smile über „Freigeld, Freiland". In dem kurzen und bündigen Vortrag lehnt Smile die Ansicht der Freigeldler, die durch Schwundgeld die Wirtschaft neu beleben wollen, ab. Plato dankt für den interessanten Vortrag. — 4. Promotion des Willy Emch v/o Petz zum alten Herrn. — 5. Varia: Skilager der Verbindung in den Weihnachtsferien in Mürren. Sitzung ex: 21.30 Uhr.

Sitzung vom 3. Dezember fällt aus. *Wengianerball!*

Extra-Sitzung vom 7. Dezember 1938. Beginn: 20.25 Uhr. Scenerie: Das ungeheizte Kneiplokal ist Schauplatz der Handlung. Um einen Kneiptisch sitzen vermummte Gestalten. Das Quecksilber des Thermometers steht wenig über dem Nullpunkt. — Trotz der Kälte werden die zwei letzten Protokolle genehmigt. — 1. Für die Mitglieder wird ein obligatorischer Schiesskurs beschlossen. Er soll im Sommer 1939 beginnen. Für Spefüxe ist er fakultativ. A.H. Oberleutnant Marti v/o Trott hat sich bereit erklärt, den Kurs, der als ständige Einrichtung gedacht ist, zu leiten. — 2. Unter Varia bemüht man sich, eine, event. zwei Köchinnen für das Skilager zu finden. Contra, der Geizhals, verlangt, dass die Köchin ihre Reise selbst bezahlt. Der Hübscheste der Verbindung, Ares, soll eine Köchin zu gewinnen suchen. Kaltluftsitzung ex: 21.00 Uhr.

Sitzung vom 10. Dezember 1938. Beginn: 20.15 Uhr. Anwesend: I.A.I.A. Ulrich v/o Rempel, Nussbaum v/o Bluff, Miller v/o Borax. — 1. Protokoll vom 7. Dezember genehmigt. — 2. Diskussion über das Thema „Künstler und Virtuose", eingeleitet von H. Gnehm v/o Rauch. In der Einleitung stellt Rauch fest, dass es keinen Künstler ohne irgendwelches Virtuosentum gebe. Leider appelliert der Virtuose im allgemeinen an die Geschmacklosigkeit des Publikums. Die Diskussion wird etwas heftig geführt. Plato kann sich mit Rauch nicht einverstanden erklären und behauptet, der erwerbende Künstler müsse unbedingt ein hohler Mensch sein. I.A. Ulrich v/o Rempel rügt die gymnasiastenhafte Art, in der diskutiert wird. Rauch schliesst die Diskussion mit einer vorzüglichen Zusammenfassung. Sitzung ex: 21.00 Uhr.

Anschliessend erfolgte in corpore der Besuch des freisinnigen Familienabends der Stadt im Konzertsaal.

Hans Derendinger v/o Stift.

xxx

Angenehme Mitteilungen

In sehr zuvorkommender Weise hat uns Herr Bannwart v/o Klex eine Rechnung von Fr. 25.— erlassen.

Denn wer selbst mal Studente war,
dem wird die Sache völlig klar,
das Bier hat hier sein Werk getan,
drum ist die Rechnung uns erlahn.

Wir danken bestens.

Ebenso danken wir Herrn Wyss für den Erlass der Rechnung von Fr. 12.— für die Blumen am Stiftungsfest. Es war natürlich eine Freude, wenn der liebe Sohn der Mutter einen Strauss „heimbrachte".

Unsere lieben A.H.A.H. die an der Abendunterhaltung der freisinnigen Partei anwesend waren, haben wohl den „Krach" vorausgesehen, den es beim Vater abgesetzt hätte, wenn diese endlose Reihe von Bierflaschen hätte bezahlt werden müssen. So zogen sie denn auch dieses Mal wieder für uns ihr etwas dickeres Portemonnaie hervor. Wir sprechen ihnen allen unsern besten Dank aus.

In der Freude, mit bestem Erfolg das Diplom als ing. masch. an der E.T.H. erlangt zu haben, hinterliess uns Ernst Meyer v/o Pappel Fr. 20.—. Auf das Wohl des gütigen Spenders werden wir etwas trinken.

Von unsern A. H. A. H.

Mit bestem Erfolg hat Herr Dr. Pfluger v/o Figaro das solothurnische Staatsexamen als Fürsprecher und Notar be-

standen. Wir gratulieren ihm deshalb herzlich und wünschen ihm viel Glück.

Ebenso hat Max Huber v/o Soda durch eine glänzende Leistung das Diplom als Bauing. erhalten. Auch ihm viel Glück auf seinem Lebensweg!

Wiederum haben 8 unserer wackeren A.H.A.H. ihre militärische Tüchtigkeit und ihre Treue dem Vaterland gegenüber bezeugt, das sie denn auch in ihrem Rang in der Armee erhöhte. So wurden befördert: Oskar Schenker v/o Trumpf zum Obersten der Geb.-Infanterie, Dr. W. von Arx v/o Säli zum Oberstleutnant, und die A.H. Ernst Frei v/o Ries, Felix Christen v/o Chrutt, Dr. H. Pfluger v/o Figaro, W. Ellenberger v/o Dackel zu Oberleutnants, und Urs Moll v/o Bänz und H. Spaar v/o Choli zu Leutnants. Wir gratulieren ihnen allen bestens.

(Mit Wissen und mit Willen haben wir keinen übergangen.)

Mit Freuden vernahmen wir auch von dem Erfolg unseres A.H. M. Petitmermet v/o Bambus, der zum Chef der Sektion für Holz des eidg. Kriegsindustrie- und Arbeitsamtes erwählt wurde. Auch ihm die besten Gratulationen!

Unser A.H. E. Ramser v/o Sturm, Kulturing., wurde vom hohen Bundesrate zum Sektionschef II. Klasse des eidg. Kulturingenieursbureaus ernannt.

Würdigungen

Unser A.H. Hans Allemann v/o Flick in Aarau hat den Aare-Verlag gegründet. Sein Temperament und seine Begeisterungsfähigkeit, von denen seine früheren Kommilitonen zu sagen wussten, haben keinen Abbruch gelitten. Er hat auf Neujahr das Buch „Sinn und Sendung der Schweiz" des als Schriftsteller und Patrioten hoch qualifizierten Eugen Wyler herausgebracht. Wir wünschen eine weite Verbreitung dieses Werkes, das die Wengia sich zur Grundlage von Diskussionen nehmen sollte.

Unser A.H. Prof. Josef Reinhart v/o Sachs hat einen Erinnerungsroman „Lehrzyt" herausgegeben, in dem selbstverständlich sein Werdegang am Paedagogium vorauskommt. Damit in Verbindung werden natürlich neben den trefflichen Beschreibungen der Charaktere der alten Lehrer, des Peter, des Knirps, des Franzi, des Nespa u.s.w. amüsante Erlebnisse

im Kreise seiner Klassenkameraden und der W e n g i a, nicht zuletzt jene schaurige Geschichte des sagenhaften Pedell Wiggli, lebendig geschildert. Wer sich dieses Buch kauft, bereitet sich sicherlich frohe Stunden schönen Erinnerns an seine „grüne" Jugendzeit. Josef Reinhart hat der Wengia als Zeichen seiner innigen Verbundenheit ein Exemplar des Buches als Geschenk übergeben! Herzlichen Dank!

Unser A.H. Dr. R. Ulrich v/o Schnabu, Sekretär des eidg. Volkswirtschaftsdepartementes, hat einen trefflichen Grundriss über die verfassungsmässigen Aufgaben des Bundesrates und seiner Departemente unter dem Titel „Spiegel des Staatsbürgers" im vortrefflich redigierten Kalender „Lueg nit verby" herausgegeben. Jeder Aktivwengianer hat sich die Abhandlung angeschafft, der zugleich noch ein Excurs unseres unermüdlichen Militärschriftstellers Oberstdivisionär Eugen Bircher v/o Knopf über den Laupenkrieg von unserem A.H. W. Habegger v/o Typo, Verlag in Derendingen, zugebunden wurde. — Wengianer in der Phalanx!

Ares.

Geschenkfonds

Das dritte Tausend ist überschritten, der Geschenkfonds beträgt nun, nachstehende Beträge natürlich eingerechnet, Fr. 3'015.50.

Maumary Ch., v/o Guguss, Fr. 100.—; Lüthy Ad. Buchhandlung, Solothurn Fr. 40.—; Dr. G. Lehmann, Zahnarzt, Büren a/A. Fr. 10.—; R. Bannwart, Architekt, Solothurn Fr. 20.—; Ad. Forster, Apotheker, Solothurn, Fr. 30.—; Dr. F. Mollet, Tierarzt, Utzenstorf, Fr. 5.—; Dr. Hans Vogt, Redaktor, Solothurn, Fr. 50.—; Dr. L. Fey, Olten, Fr. 10.—; B. Lehmann, dipl. Ing., Bern, Fr. 5.—; D. Burki, Prokurist, Zürich, Fr. 5.—; F. Metthez, Binningen, Fr. 10.—; O. Miller v/o Borax, stud., Solothurn, Fr. 5.—; Aldo Crivelli, Kaufmann, Solothurn, Fr. 5.—; Otto R. von Arx, Sumatra, Fr. 20.—; Dr. R. Zehnder, Montreux, Fr. 20.—; Otto Peter, Generalagent, Solothurn, Fr. 10.—; Max Hegner v/o Röthel, Kaufmann, Genf, Fr. 10.—; Dr. P. Anderegg, Solothurn, Fr. 20.—; Dr. R. Ulrich v/o Schnabu, Bern, Fr. 10.—; Dr. R. Rotschy, Arzt, Cartigny, Fr. 10.—; Dr. A. Ott, Langendorf, Fr. 20.—; Dr. W. Kurth, Zweisimmen, Fr. 8.—; W. Alter, Direktor, Zürich, Fr. 10.—; Kurt Stampfli, stud. iur., Zürich,

Fr. 10.—; R. Jeanneret, Professor, Bern, Fr. 30.—; Dr. A. Vuillemin, Apotheker, Zürich, Fr. 20.—; U. Dickenmann, Pfarrer, Basel, Fr. 10.—; Dr. P. Gunzinger, Solothurn, Fr. 10.—; W. von Arx, Ing., Zuchwil, Fr. 5.—; H. Roth, Direktor, Interlaken, Fr. 20.—; Dr. Max Flury, Basel, Fr. 10.—; M. Amiguet, Kaufmann, Zürich, Fr. 10.—; R. Buxtorf v/o Runggle, Kaufmann, Genf, Fr. 5.—; J. Pfister v/o Beck, Rektor, Schöftland, Fr. 10.—; Dr. J. Tschui, Nijmwegen, Fr. 10.—; Hans Kaufmann, Prokurist, Solothurn, Fr. 10.—; Dr. med. vet. Max Witmer, Messen, Fr. 10.—; Alfred Kurth v/o Saul, cand. forest., Solothurn, Fr. 5.—; E. Pfister, Direktor, Ploesti (Rumänien), Fr. 5.—; B. Sesseli, Strassenbauinspektor, Solothurn, Fr. 10.—; Max Augustin v/o Sago, Prokurist, Solothurn, Fr. 5.—; Dr. Urs Dietschi, Regierungsrat, Solothurn, Fr. 20.—; Max Naef v/o Rugeli, Kaufmann, Basel, Fr. 5.—; Ad. Berger v/o Lasso, Bez.-Lehrer, Dornach, Fr. 5.—; Dr. A. Dobler v/o Schneid, Zahnarzt, Solothurn, Fr. 15.—; A. von Arx, Kantonsrat, Klus, Fr. 5.—; W. Wyss, Bezirkslehrer, Solothurn, Fr. 15.—; Robert Roth v/o Rösli, Nizza (Ehrenmitglied), Fr. 20.—; Dr. A. Ammann v/o Sprung, Zürich, Fr. 5.—; H. Ott v/o Strich, Olten, Fr. 10.—; Hans Keller, Kaufm. Solothurn, Fr. 5.—; Hugo Schmid v/o Stelz, Kaufmann, Zürich, Fr. 5.—; M.W. Schmid, Apotheker, Thun, Fr. 5.—; Kilian Lack v/o Züsi, Corbeil (France), Fr. 10.—; W. Lanz-Mètille, Zollvorstand, Basel, Fr. 5.—; Otto Kofmehl v/o Pascha, cand. rer. pol., Solothurn, Fr. 10.—; E. Meister v/o Chlöpf, stud., Zürich, Fr. 1.—; M. Kurt v/o Gropp, med. dent. Montreux, Fr. 10.—; Dr. Paul Forster, Arzt, Solothurn, Fr. 25.—;

Allen Spendern herzlichen Dank, mit der Bitte an die „Vergesslichen": machts nach!

Gesuchte Adressen

Gustav Montandon, ing., Hergiswil
W. P. Schnebli, Ing. E.P.Z., 22 Rue de Boulainvoilliers, Paris XVI.
Marcel Bader, dipl. ing., Falkensteinstrasse 71, Basel

Chef-Redaktor: **Martin Schlappner,** Bergstrasse 2, Solothurn
Schriftwart: **Hans Stähli,** Bürenweg 1, Solothurn

Druck: Buchdruckerei ZEPFEL, Solothurn, Bielstrasse 29.